

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 88 (1962)

Heft: 6

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

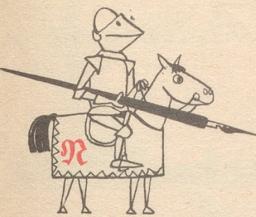
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ritter Schorsch sticht zu

So lang die Berge stehn auf ihrem Grunde

Mich hat ein Brief ereilt, der mir das Herz zerreißt. Ein in Tinte geronnener Notschrei liegt auf meinem Tisch. Der Notschrei eines Verfolgten. Aber weder ein zornroter Rivale, noch ein schurkischer Erpresser ist hinter ihm her. Auch kein Steuerkommissär. Von der Polizei schon gar nicht zu reden.

Schlimmer, viel schlimmer!

Der Mann wird von einer partiellen Volkswut heimgesucht. Ihm ist schnaubend ein Verein auf den Versen. Ein Gesangverein.

Für Augenblicke war das rare Ereignis mitteleuropäischer Lynchjustiz zu befürchten. Aber die Zeichen sprechen dafür, daß das Aeußerste abgewendet und der Mann zu lebenslänger Verfemtheit begnadigt ist. Grußlos werden der Verein und sein Anhang fürder an ihm vorbeischreiten. Er ist moralisch verschrottet, ein schnaufendes Nichts.

Weshalb die gellende Wut?

Weshalb die Marter am Schandpfahl?

Weshalb die Verstoßung ins Leere?

Eliches läßt sich vermuten.

Hat der Mann die Redaktoren der *«Prawda»* mit Rotstiften beliefert?

Hat er auf Eichmann angestoßen?

Hat er der Gattin des Vereinspräsidenten den Hof gemacht? Bewahre!

Der Mann ist überzeugter Gefreiter, sympathisiert mit Israel und führt nachweisbar ein glückliches Familienleben. So weit gibt er nach hiesigen Konventionen zu keinerlei Beanstandungen Anlaß.

Aber es läßt sich nicht mehr verschweigen, daß seine Biographie damit noch nicht gänzlich ausgeschöpft ist. Der Mann schreibt. Er schreibt für eine Zeitung. Nur nebenher. Aber immerhin.

Und genau hier beginnt das Verhängnis.

Denn schriebe er nicht, so wäre er nicht an den Unterhaltungsabend des Gesangvereins geschickt worden. Und wäre er nicht am Unterhaltungsabend gewesen, so hätte er keinen Bericht für die Zeitung verfaßt. Und wäre der Bericht nicht erschienen, so gäbe es den in Tinte geronnenen Notschrei auf meinem Tische nicht. Weil dann der folgende Satz unterblieben wäre:

«Ist die Empfehlung erlaubt, künftig auf den Tiroler Erbhof und ähnliche bevorzugte Stätten des Dorftheaters zu verzichten und die redlichen Bemühungen in Stücke zu investieren, die ihrer würdiger sind?»

Erlaubt? Wie kommt der Mann zu diesem verwegenen Einfall, und von welchem Teufel war der Redaktor geritten, der solches in sein Blatt entschlüpfen ließ?

Denn erstens hat der Gesangverein zweimal in der Zeitung inseriert, einmal zweispaltig und einmal vierseitig, und folglich hatte sein Unterhaltungsabend gut zu sein.

Zweitens hatte der Berichterstatter freien Eintritt und somit nach dem berühmten Sprichwort vom geschenkten Gaul ohnehin und schrankenlos zu loben.

Drittens wiünscht der Verleger, ein sowohl gewitzter als auch vorausblickender Mann, keine Scherereien mit dem Gesang-

verein (man denke nur an die Dorfprovinzen im ersten Tenor und im zweiten Baß).

Und viertens dementierte der rauschende Beifall im vornherein die Behauptung, die Alpen hätten wieder einmal über einem Schmarren geblüht.

Ich füge diesem Katalog zum Trost für den Mann mit dem Notschrei als fünften und letzten Punkt noch hinzu, daß mit dieser ach so vielbewährten Technik des garantierten Beifalls im Lokalblatt das ländliche Theater manchenorts mit schöner Sicherheit auf dem Hund bleibt.

Werden die Rosl, das arme, aber schöne Dirndl, und der braune Toni, der die Gemsen jagt, uns allesamt überleben? Wird uns auch künftig, wenn wir im dörflichen Wirtshaus zukehren und einen Blick ins Blättchen werfen, der Genuss des folgenden Berichts zuteil:

«Mit dem erhebenden Drama *«Liebe im Arvental»* hat unser Gesangverein mit seinen bewährten Bühnenkanonen wieder einmal einen Volltreffer gelandet. Man hätte eine Nadel in den soeben renovierten *«Schäfli-Saal* fallen hören, als der bodenständige Fünfakter (letztes Jahr hatte man sich noch mit einem Vierakter begnügt) unaufhaltsam seinem Höhepunkt entgegenstrebt. Trotz der gemeinen Intrige behielt schließlich die felsenfeste Liebe die Oberhand, was dem Stück als besonderer Aktivposten angekreidet werden kann. Die Akteure waren wie gewohnt über jedes Lob erhaben, in das wir ausdrücklich auch die bewährte Sufflöse, Frau alt Gemeinderat Winzenheimer einbeziehen, die heuer das fünfundzwanzigste Jubiläum im Kasten feiern konnte. Als dralle Christl erinnerte ihre Tochter lebhaft an Maria Schell, und ...» So weiter.

Wir leben in unsicheren Zeiten. Aber es scheint sich doch einiges zu halten. Auf der *«Schäfli»*-Bühne beispielsweise. So lang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

